

schluss des Reichskonkordats vor, er werde das Wirken der Kirche respektieren. Aber der Friede war trügerisch; bald brach eine Hetze gegen Kirchen, Klerus und Klöster aus; neben Juden und Kommunisten wurden auch viele Christen in die Konzentrationslager eingesperrt; viele wurden ermordet. In den Jahren von 1933–1945 hat die Kirche in Deutschland nicht wenige Märtyrer und grosse Bekenner aufzuweisen, die es wagten, der grossen eingeschüchterten Mehrheit ein unerschrockenes Beispiel des Glaubensmutes zu geben. In dieser Zeit entstand in unserem Vaterland auch eine neue Gemeinsamkeit zwischen katholischen und evangelischen Christen, die gleichermaßen verfolgt wurden.

So haben die Generationen vor uns den Glauben unter vielen Opfern bewahrt und uns überliefert« (193).

Das wird man wohl Geschichtsklitterung nennen dürfen. Der Nationalsozialismus brachte also eine grosse Christenverfolgung mit sich. Und da gibt es Christen, die der Überzeugung sind, das Bekenntnis zu Gott, dem Vater Jesu Christi, sei in diesem Jahrhundert von Millionen in Auschwitz und anderswo ermordeter Juden abgelegt worden. Eine neuartige, sublime Form der Enteignung auf der einen Seite, auf der anderen der stolze Anspruch der Institution Kirche auf den Bekennermut von Christen. Kirchengeschichtsschreibung solcher Art muss die Schuldfrage fremd bleiben. Christen vermögen vielmehr mit »all den Greueln, die die Menschen in ihrer Geschichte begangen haben« (364), ihre eigenen früheren zu entschuldigen:

»Christen bleiben immer Kinder ihrer Zeit; auch sie laufen den Denkmöden, Vorurteilen und Illusionen ihrer Zeit nach. Sie können in Gefahr geraten, dem Aberglauben nachzugeben – wie es jahrhundertlang im Mittelalter mit dem Hexenwahn geschah. Sie können durch starke Anlehnung an die staatliche Gewalt andere Menschen unterdrücken und ihnen Unrecht tun – wie es in der mittelalterlichen Inquisition geschah, in der auch Folter und Scheiterhaufen eingesetzt wurden. Freilich haben wir kein Recht, uns darüber selbstgerecht zu entrüsten; denn im 20. Jahrhundert ist durch Rassenwahn und Terror, durch blutige Diktatur, die auch Massenvernichtungslager nicht scheute, weit grösseres Unheil angerichtet wor-

den. Die Christen stehen heute besonders in der Gefahr, sich zu unkritisch den durch die Massenmedien verbreiteten Meinungen – z. B. über den Fortschritt auf allen Gebieten, über die Befreiung des Menschen auch durch Gewalt und Revolution – anzuschliessen« (202).

Zusammenfassung

Die Darstellung des Judentums insgesamt ist gekennzeichnet von fundamentaler Unwissenheit (z. B. Talmud als Jesus-Quelle, S. 89), von regelrechten Dummheiten (die Reich-Gottes-Botschaft Jesu wird mit der »hoffnungslosen Vorstellung« des jüdischen Scheol verglichen, S. 114!), von intellektueller Unredlichkeit (gute Werke sind bei den Pharisäern disqualifizierbare »Leistungen«, bei den Christen »menschliche Bemühungen«, S. 111) und erheblicher theologischer Unklarheit (vgl. Jesu Stellung zum Gesetz! Hier finden sich alle – auch sich gegenseitig ausschliessende – Variationen der Theologiegeschichte nebeneinander, vgl. etwa S. 86, 93, 123, 167, 317 u. a.).

Alles zusammen ergibt sich wieder ein Bild vom »bösen Juden«, wie es in Deutschland nicht mehr aufkommen darf. Die Kirche hat in den Dokumenten »Nostra aetate« und den entsprechenden »Richtlinien«⁷ neue Wege aufgezeigt. Die Synode der deutschen Bischöfe hat sich in der Erklärung »Unsere Hoffnung«⁸ für ein neues Verhältnis zur Glaubensgeschichte des jüdischen Volkes⁹ ausgesprochen.

So darf ein Katechismus nach Auschwitz, nach dem II. Vatikanischen Konzil und Verlautbarungen der deutschen Bischöfe nicht mehr über Juden reden. »Nach Auschwitz darf es eigentlich keinen subjekt- und situationslosen theologischen »Tiefsinn« mehr geben. Er wäre die eigentliche theologische Oberflächlichkeit! Mit Auschwitz ist das Zeitalter der subjekt- und situationslosen theologischen Systeme endgültig abgelaufen.«¹⁰ Dieser Katholische Katechismus wird polarisieren und spalten. Er sollte zurückgenommen werden.¹⁰

⁷ Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung »Nostra aetate«, Art. 4, in: Herder-Korrespondenz 29. Jg. 2 (1975) 65–68 sowie FrRu XXVI/1974, S. 3.

⁸ ibid. XXVII/1975, S. 5 (Anm. d. Red. d. FrRu).

⁹ J. B. Metz, Ökumene nach Auschwitz – Zum Verhältnis von Juden und Christen in Deutschland, s. o. S. 7 ff.; u. S. 184.

¹⁰ Wir möchten hoffen, dass weitere Ausgaben den kirchlichen Verlautbarungen seit dem Konzil entsprechen (Anm. d. Red. d. FrRu).

11 Judentum und Holocaust im Unterricht

I Französische Bischofskommission für die Beziehungen zum Judentum: Religionsunterricht und Holocaust*

Die Sitzung der Kommission der Französischen Bischöfe für die Beziehungen zum Judentum vom 5. März 1979 untersuchte das Lehren über das Judentum im heutigen Religionsunterricht und insbesondere in bezug auf die Behandlung des Versuchs zur Ausrottung des jüdischen Volkes im Verlauf des Zweiten Weltkrieges.

Das Komitee erwog, dass die moralische Krise, die diese ausserordentlich ernststen Tatsachen verursachen, möglicherweise im allgemeinen nicht genügend analysiert worden sind, so dass diese Ereignisse wahrscheinlich als

der »Banalität des Bösen« angerechnet werden müssen. Das Komitee erinnert an die Pflicht jedes Christen, das Wiederaufleben des Antisemitismus ernst zu nehmen und im Namen des Glaubens dagegen zu kämpfen.

Unter Bezugnahme auf den Beitrag »Zurück zu den Wurzeln des Antisemitismus« von Msgr. Etchegaray (s. o. S. 15 f.) spricht das Komitee den Wunsch aus, dass dieser Beitrag allen Bischöfen in Frankreich zugesandt werde und dass er allen Christen als Grundlage für Denkanstösse in diesem Anliegen dienen möge.

(In »Documentation catholique«, 15. 4. 1979)

* Aus dem Französischen übersetzt (D. Red. d. FrRu).